



Was ist DENK MAL AM ORT?

DMAO erinnert an Menschen, die während der NS-Zeit verfolgt wurden.

Wo findet DENK MAL AM ORT statt?

2026 findet DMAO in Berlin, München, Bleckede, Coburg, Frankfurt, Köln, Rendsburg und Hamburg statt.

An den authentischen Wohn- und Lebensorten unserer ehemaligen Nachbar*innen: im Haus, im Garten, in der Wohnung, im Treppenhaus, im Hof oder vor dem Wohnhaus.

Wann findet DENK MAL AM ORT statt?

DMAO findet jedes Jahr an einem Wochenende statt, das um den Jahrestag der Kapitulation der jeweiligen Stadt liegt; 2026 in Berlin am 9. und 10. Mai.

Wie findet DENK MAL AM ORT statt?

Haus- und Wohnungstüren werden geöffnet, die Namen unserer ehemaligen Nachbar*innen, Bruchstücke ihrer Biografien, Verfolgungs- und Fluchtgeschichten werden sichtbar in Ausstellungen, Lesungen, Gedenkspaziergängen, Vorträgen, Filmen und Gesprächen.

Alle Veranstaltungen mit freiem Eintritt

Wir danken allen, die DENK MAL AM ORT möglich machen.

www.denkmalamort.de
Facebook, Instagram/@denkmalamort
Veranstalter: KUBIN e.V.

Gefördert durch:



PROGRAMM BERLIN SAMSTAG, 9. MAI 2026

1 Erinnerung an Elise Simon und ihre Mitbewohner*innen

Rosenheimer Straße 40, 10781 Berlin-Schöneberg

10 - 11 Uhr Ausstellung & Gespräch



Die Schwestern Frida Kastan und Elise Simon mit ihren Töchtern Ursula Kastan und Helga Kaufmann, Berlin, ca. 1931 © Claudia Samter

In der Rosenheimer Straße 40 wird an die Verfolgung, Enteignung und Deportation von neun ehemaligen Bewohner*innen erinnert. Auch Elise Simon, ihre Tochter Helga Kaufmann und ihre Enkelin Yvonne Luise wurden aus der Wohnung deportiert.

2 Hier wohnten Erika Emilie Mpressa, geb. Diek und Ludwig M'Bebe Mpressa aka Louis Brody

Gaudystraße 5, 10437 Berlin-Prenzlauer Berg

11 Uhr Vortrag & Gespräch



Erika Emilie Mpressa und Ludwig M'Bebe Mpressa 1938 © Privatbesitz

Erika Emilie Mpressa, geb. Diek (1916-1999) wurde als afrodeutsche Frau im Nationalsozialismus ausgegrenzt und entrechtet: Schulverweis, Berufsverbote und alltäglicher Rassismus prägten ihr Leben.

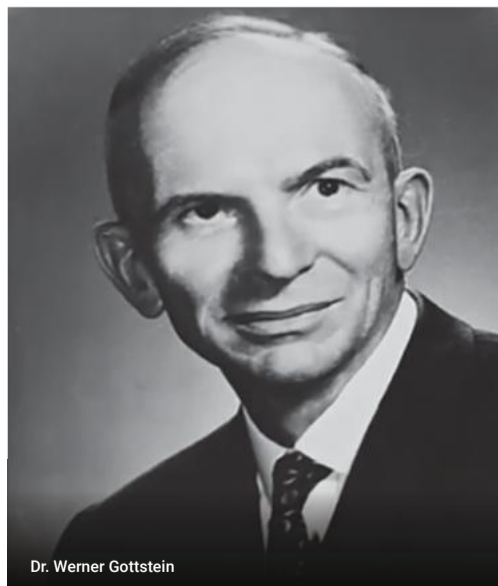
Zugleich steht ihre Geschichte für Widerstandskraft und das Überleben unter extremen Bedingungen.

Ihr Enkel Roy Adamoko erzählt gemeinsam mit Familienmitgliedern ihre Geschichte am früheren Wohnort. Die Veranstaltung verbindet persönliche Erinnerung mit einer Perspektive, die lange im öffentlichen Gedenken fehlte und schlägt eine Brücke von der NS-Zeit bis in die Gegenwart.

3 Gedenken an Dr. Werner Gottstein

Waldschulgymnasium Waldschulallee 95, 14055 Berlin-Charlottenburg

11 - 13 Uhr Filmvorführung, Vortrag & Gespräch



Dr. Werner Gottstein

Dr. Werner Gottstein war Kinder- und Stadtschularzt. Er betreute viele Charlottenburger Schulen, darunter die Waldschule.

1933 wurde er aufgrund seiner jüdischen Herkunft aus dem städtischen Dienst entlassen und emigrierte zunächst nach Dänemark, später in die USA.

Über 80 Jahre später fanden Zehntklässler*innen des Gymnasiums ein Bild von ihm und begaben sich auf Spurensuche. Ihr Film über Dr. Werner Gottstein gewann 2025 den Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten und wird im Schularchiv gezeigt.

4 Hier wohnte die Familie Katzenellenbogen

Rosenheimer Straße 40, 10781 Berlin-Schöneberg

12 - 14 Uhr Gespräch & Ausstellung



Ludwig Katzenellenbogen © Privatbesitz

An die Familie Katzenellenbogen, die bis zu ihrer Flucht nach Argentinien im Frühjahr 1939 in der Rosenheimer Straße 40 lebte und in der Goltzstraße einen Haushaltswarenladen betrieb, erinnern Anke Hassel und Hugh Williamson, die heutigen Bewohner*innen der Wohnung, mit Fotografien und Dokumente.

Eventuell in Anwesenheit israelischer Nachfahrinnen von Ludwig Katzenellenbogen, der bis zu seinem 10. Lebensjahr in der Wohnung lebte.

5 Familie Michalski - untergetaucht in Berlin

Museum Blindenwerkstatt Otto Weidt Rosenthaler Straße 39, 10178 Berlin-Mitte

13 Uhr Zeitzeugengespräch



Lilli Michalski, Franz Michalski, Ema Scharf 1939 © Familie Michalski

Petra Michalski erzählt die Geschichte ihres Mannes Franz Michalski, der 1934 als Sohn eines katholischen Vaters und einer jüdischen Mutter geboren wurde und mit Mutter Lilli und Bruder Peter aus Breslau flüchten musste.

Versteckt in Berliner Hotels überlebten die Drei dank „Stiller Helden“, die Verstecke, Nahrung und falsche Papiere organisierten.

Franz Michalski starb 2023; Petra Michalski hat die Geschichte bereits zu Franz Lebzeiten gemeinsam mit ihm erzählt und bewahrt sie als Zweitzeugin weiter.

6 Erinnerung an Charlotte Salomon

Galerie Friedmann-Hahn Wielandstraße 14, 10629 Berlin-Charlottenburg

13 Uhr Gespräch & Vortrag



Wielandstraße 15

Charlotte Salomon wurde 1917 in der Wielandstraße 15 in ein gutsituiertes Elternhaus geboren. Vor dem Abitur verlässt sie die Schule, im Kunststudium wird ihr ein Preis aberkannt.

1939 flieht die expressionistische Malerin nach Südfrankreich. Dort verfasst sie das Singspiel „Leben? Oder Theater?“, einen Bilder-Zyklus in Gouache-Technik über ihr Leben. Aus Angst deponiert sie ihn an einem sicheren Ort.

1943 heiratete sie Alexander Nagler, wenig später wird sie schwanger nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.



Ursula Kastan, Berlin, ca. 1931 © Claudia Samter

Jedes Haus hat eine Geschichte zu erzählen

10 Jahre DMAO 2016-2026

Ausstellungen, Gedenkspaziergänge, Vorträge, Gespräche

7 Erinnerung an die Helferin Franziska Bereit

Treffpunkt: Reinickendorfer Straße 33 13347 Berlin-Wedding

14 Uhr Stadtpaziergang & Lesung



Franziska Bereit (li.) und Adelheid Silbermann, Berlin 1957 © Privatbesitz

Franziska Bereit arbeitete seit 1906 als Wirtschafterin der jüdischen Familie Silbermann in der Reinickendorfer Straße 33 und umsorgte die Töchter.

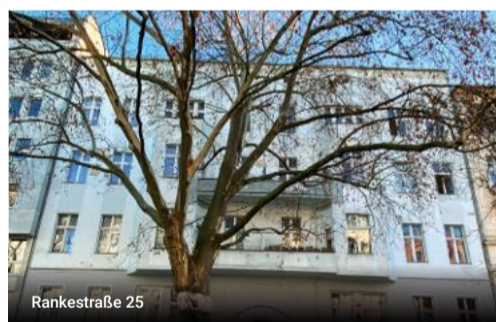
Der Kontakt blieb auch nach 1933 freundschaftlich. Bereit unterstützte alle Familienmitglieder mit Lebensmitteln und Medikamenten und versteckte die Töchter Adelheid und Therese über zwei Jahre in ihrer Wohnung in der Malplauquetstraße 38. Hierbei half ein familiäres Netzwerk.

Ein Spaziergang entlang der authentischen Orte mit anschließender Lesung am Franziska-Bereit-Platz.

8 Hier lebte Familie Carlé

Rankestraße 25, 10789 Berlin-Charlottenburg

14:30 Uhr Lesung, Vortrag & künstlerische Reflexion



Rankestraße 25

Hier lebte die Familie Carlé, bevor sie zunehmend ausgegrenzt wurde und ausziehen musste.

Nathan und Margarethe starben im Ghetto Theresienstadt. Sohn Hans gelang die Flucht nach Palästina. Die Töchter Alice und Charlotte tauchten unter, wurden aber durch das Auffliegen ihres Helferkreises entdeckt und nach Auschwitz deportiert.

Mit Zeugnissen aus dem Nachlass von Alices Freundin erinnert Oranna Dimmig an Familie Carlé.

Doris Hinzen Röhrig reflektiert die Geschichte in Form eines Leporellos in Text und Bild.

9 Hier wohnten Claire und Harry Herzfeld

Schwäbische Straße 25, 10781 Berlin-Schöneberg

15 Uhr Vortrag, Ausstellung & Musik



Schwäbische Straße 25

Als Claire und Harry Herzfeld wegen ihrer jüdischen Herkunft 1939 nach Shanghai flüchteten- einem der wenigen Zufluchtsorte ohne Visumpflicht- mussten sie alles zurücklassen.

Ihr späteres Leben in New York war geprägt von Krankheit, Armut und dem jahrzehntelangen Streit mit den bundesdeutschen Behörden um Entschädigungsansprüche und eine kleine Rente.

Eine Ausstellung im Garten begleitet durch diesen Rechtsstreit: Nach einer Audiopräsentation kann die Korrespondenz unter musikalischer Begleitung studiert werden.

10 Alice Herz - Friedensaktivistin, Journalistin und Kämpferin für Frauenrechte

Alice-Herz-Platz, 12623 Berlin-Mahlsdorf

15 Uhr Lesung & Gespräch



Alice Herz © Privatarchiv Diane Herz

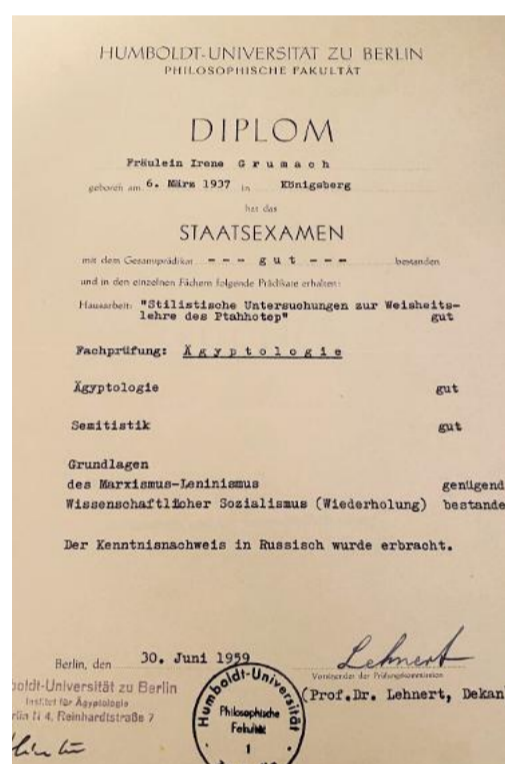
Alice Herz (1882 - 1965) war Friedensaktivistin, Journalistin und eine Kämpferin für Frauenrechte. Sie lebte bis 1933 mit ihrer Tochter Helga (1912-2010) in Berlin-Mahlsdorf. Wegen ihrer jüdischen Herkunft und ihrer Schriften verfolgt, floh Alice Herz 1933 mit ihrer Tochter nach Frankreich.

1942 gelang den beiden eine Auswanderung in die USA. Die Arbeitsgruppe Erinnerungskultur Marzahn-Hellersdorf bewahrt die Erinnerung an Alice Herz.

11 Hier studierte Irene Grumach Ägyptologie

Humboldt-Universität zu Berlin Unter den Linden 6, Raum 2249a, 10117 Berlin-Mitte

16 Uhr Vortrag (EN)



Hier studierte Irene Grumach nach dem Krieg Ägyptologie. Als Kind erlebte sie Verfolgung und die Deportation ihrer jüdischen Großmutter. Ihre Eltern und Irene überlebten die NS-Zeit, Rassismus aber blieb auch nach 1945 Teil ihrer Erfahrung.

Später engagierte sich Irene Grumach in der Erinnerungsarbeit. Am Ende ihres Lebens ließ sie Jill Levenfeld ihre Lebensgeschichte aufschreiben.

Die Autorin erinnert an deren einstigen Studienort als Zweitzeugin an Dr. Irene Grumach.

12 „Heimat, Deine Sterne“ - vom Überleben der Familie Mandel

Wilhelm Rechtsanwältin Kantstraße 51, 10625 Berlin-Charlottenburg

16 Uhr Lesung



Michael Mandel und seine Mutter 1946 © Michael Mandel

Im Alter von vier Tagen wurden der Säugling Michael Mandel, seine Mutter und seine Großmutter von der Gestapo verhaftet und in einem Viehwagen in das KZ Theresienstadt deportiert. Alle drei überlebten dies.

In dem Buch „Heimat, Deine Sterne“ schreibt Michael Mandel über das Leben seiner jüdischen Mutter im Berlin der NS-Zeit. Im ehemaligen Wohnhaus seiner Mutter und Großmutter in der Kantstraße wird aus dem Buch des Holocaustüberlebenden aus der Familiengeschichte gelesen.

Anmeldung: info@denkmalamort.de

13 Hier lebte Lily Knips

Wielandstraße 30, 10629 Berlin-Charlottenburg

17 Uhr Vortrag & Gespräch



Lily Knips geb. Katz (links) © Sylvia Paskin.

Lily Knips sendete ihren Sohn Lothar 1933 nach London. Ihr selbst gelang keine Ausreise. Dann traf sie Josef Jakobs, einen jüngeren Mann, der gefälschte Pässe verkaufte und verliebte sich. Mit einem seiner Pässe flüchtete Lily mit Hilfe ihres Sohnes nach London. Josef wurde erwischt und kam ins KZ.

Unter der Auflage für die Nazis zu spionieren, landete er per Fallschirmsprung in England, in der Tasche Lilys Adresse. Sylvia Paskin (London) erzählt die Geschichte ihrer Oma Lily Knips. Anmeldung: info@denkmalamort.de

PROGRAMM BERLIN

SONNTAG, 10. MAI 2026

1 Die Familie Gattel und das Haus in der Prinzenallee 58

Prinzenallee 58, Berlin-Wedding
11 - 14 Uhr Lesung & Gespräch



Ella und Richard Gattel, ca. 1910, Quelle Yad Vashem

Die Familie Gattel ließ dieses Haus als Wohn- und Fabrikgebäude errichten; im Hofgebäude wurden Hüte produziert. Richard Gattel starb in Theresienstadt, Ella, Max und Anneliese Gattel wurden in Riga ermordet.

Andere Familienmitglieder konnten fliehen. Die heutigen Bewohner*innen erinnern im hausinternen Café an die Geschichte der jüdischen Familie.

2 Von Säuglingsheim zu Sammellager – Brunnenstraße 41

Brunnenstraße 41, 10115 Berlin-Mitte
11 Uhr Vortrag



Minna Schwarz

1913 ließ Minna Schwarz ein Gartenhaus als Mütter- und Säuglingsheim errichten. Damals befanden sich hier bereits verschiedene Wohlfahrtseinrichtungen des jüdischen Frauenvereins der Berliner Logen U.O.B.B. Mit Beginn der NS-Herrschaft mussten sie schließen. Bis auf ein Altenheim, das schließlich als Deportations Sammellager missbraucht wurde.

Frauegeschichtsforscherin Sabine Krusen erzählt die Hintergründe und erinnert an Menschen, die zeitweilig im Gartenhaus gearbeitet oder auch gewohnt haben.

3 Die Kohlenhandlung von Annedore und Julius Leber – Treffpunkt des Widerstandes

Torgauer Straße 24, 10829 Berlin-Schöneberg
11 - 16 Uhr Vortrag



Annedore und Julius Leber 1932 © Julius und Annedore Leber Archiv

Julius Leber war als Sozialdemokrat im Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Seine Frau Annedore Leber war Politikerin, aber auch Publizistin. Ihre gemeinsame Kohlenhandlung wurde zum Treffpunkt des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus. Hier hatte Annedore Leber auch ihren Verlag.

Der Arbeitskreis Lern- und Gedenkort Annedore und Julius Leber hält den Ort der Erinnerung am Leben.

4 Die Synagoge Prinzregentenstraße im Kontext ihres Kiezes

Prinzregentenstraße 69–70, 10715 Berlin-Wilmersdorf
11 Uhr und 16 Uhr Führung & Diskussion



Synagoge Prinzregentenstraße © Heimatmuseum

Die Synagoge Prinzregentenstraße wurde 1930 als liberale Gemeindefabrik mit 2300 Sitzplätzen eröffnet. Später gab es hier auch Konzerte und Vorträge, darunter welche von Albert Einstein und Heinrich Mann. 1938 fiel die Synagoge den Pogromen zum Opfer. Ihre Ruine wurde 1958 trotz Protesten abgerissen. Das Gebäude mit seiner imposanten Kuppel ist Geschichte, der Blick auf das Gelände und die Fundamente aber sind erhalten geblieben. Wie ließe sich die Erinnerung an die Geschichte an diesen Ort im Kiez wiederbeleben?

5 Hier lebte Irene Grumach mit ihrer Familie

Brilliant Augenoptik
Schlüterstraße 53, 10629 Berlin-Charlottenburg
12 - 13 Uhr Vortrag (EN)



Radierung von Irene Grumachs Mutter, die die beiden zeigt.

In diesem Haus in der Schlüterstraße verbrachte Irene Grumach ihre Kindheit während der NS-Zeit. Als fünfjähriges Mädchen erlebte sie Bombennächte, Angst und die Zwangsarbeit ihres Vaters. Vor ihren Augen wurde die Großmutter deportiert, während Irene ihren Teddybären „Bärchen“ festhielt. Später wurde ihre Geschichte von der Autorin Jill Levenfeld festgehalten und in der Schaubude als Theaterstück inszeniert. Jill Levenfeld erinnert als Zweitzeugin an Irene Grumach und ihre Überlebensgeschichte.

6 Hier komponierte Kurt Weill „Der Silbersee“

Käthe-Kollwitz-Straße 7, 14532 Kleinmachnow
12 Uhr Gespräch & Führung



Kurt Weill, 1932 © CC BY-SA 3.0 de Bundesarchiv

Der Komponist Kurt Weill lebte bis zu seiner Vertreibung 1933 ein Jahr lang hier in der damaligen Wissmannstraße 7. Wegen ständiger Angriffe sah er 1933 nur den Ausweg, Deutschland zu verlassen und nach New York zu gehen. In dem von ihm für sich und seine Frau Lotte Lenya vom Verdienst seiner „Dreigroschenoper“ gekauften Haus schrieb der Komponist „Der Silbersee“ nach einem Text von Georg Kaiser. 1950 starb er in New York.

Eine Erinnerung an Leben und Schaffen Kurt Weills vor seiner Vertreibung.

7 Die Fernbachs – eine Friedenauer Familie

Wilhelmshöher Straße 24, 12161 Berlin-Schöneberg
14 - 16 Uhr Ausstellung, Lesung & Gespräch (DE/EN)



Prof. Leo Fernbach und seine Frau Amalie © Mitzi Rabe

In der Wilhelmshöher Straße lebten bis 1942 Prof. Leo Fernbach mit seiner Frau Amalie und den erwachsenen Kindern Ruth, Anna und Hans. Ruth war Musiklehrerin, Hans arbeitete als Arzt an der Leipziger Kinderklinik. Beide wurden 1933 entlassen. Der älteste Sohn Ernst verstarb 1936 an den Folgen eines nichtbehandelten Nierenleidens. Seine Enkelin Mitzi Rabe (Ann Arbor, USA) erzählt von den Erinnerungen ihrer Mutter. Christiane Zieger-Ayanoglu und Özcan Ayanoglu öffnen ihre Wohnung und berichten von ihren Recherchen.

8 Untergetaucht auf der Insel Reiswerder im Tegeler See

Haltestelle „Weg nach Reiswerder“
13507 Berlin-Reinickendorf
14:45 - 16:30 Uhr Inselrundgang, Lesung & Erzählung



© Archiv Insel Reiswerder.

Auf der Flucht vor den Deportationen versteckte sich eine Gruppe von Menschen auf einer kleinen Insel in Berlin. In ihrem Buch „Untergetaucht auf Reiswerder“ erinnert Christiane Carstens an Gerda Lesser, Erna-Johanna und Gerhart Fleck, Lotte Basch und Hermann Dietz und die bewegende Geschichte der unterschiedlichen Menschen dieser Gruppe.

Treffpunkt: 14:45 Uhr am DLRG-Haus auf der Festlandseite, (Fährüberfahrt 15:00 Uhr)

9 Museum Blindenwerkstatt Otto Weidt – Widerstand gegen die Judenverfolgung

Rosenthaler Straße 39, 10178 Berlin-Mitte
15 Uhr Führung durch die Ausstellung



Otto Weidt, um 1941 Quelle: Privatbesitz

Hier beschäftigte der Kleinfabrikant Otto Weidt während des Zweiten Weltkrieges hauptsächlich blinde, seh- oder hörbehinderte Juden und Jüdinnen.

Das Museum erzählt die Geschichte der Blindenwerkstatt von Otto Weidt, der versuchte, seine jüdischen Arbeiter*innen vor Verfolgung und Deportation zu schützen. Eine Führung durch den zum Museum umfunktionierten authentischen Ort bringt die Geschichten der Beschäftigten näher.

10 Erinnerung an die erste Medizinprofessorin Deutschlands

Schöneberger Ufer 57, 10785 Berlin-Mitte
15 Uhr Gespräch, Vortrag & Führung



Rahel Hirsch an ihrem Schreibtisch 1913, © bpk

In dem denkmalgeschützten Stadthaus am heutigen Schöneberger Ufer Nr. 57 lebte von 1905 bis 1919 Rahel Hirsch. Die jüdische Ärztin war an der Charité tätig und erhielt 1913 als erste Medizinern Deutschlands den Professorentitel. 1938 floh sie nach England.

Der Medizinhistoriker Benjamin Kuntz erinnert an Leben und Wirken der 1870 geborenen und 1953 verstorbenen Wissenschaftlerin. Zudem gibt es die Möglichkeit, einen Blick hinter die Kulissen des Vereins Berliner Künstler zu werfen, dem das Haus seit 1964 gehört.

11 Das Sommerhaus der Familie Liebermann

Liebermann-Villa am Wannsee
Colomierstraße 3, 14109 Berlin-Zehlendorf
15 Uhr Führung



Max Liebermann im Kaminzimmer in Wannsee, um 1917 © Max-Liebermann-Gesellschaft Berlin e. V.

Max Liebermann war einer der bekanntesten deutschen Impressionisten, die Villa am Wannsee war sein Sommerhaus. Heute erinnert das als Kunstmuseum genutzte Haus und sein denkmalgeschützter Garten an die Geschichte seiner Familie. Ein Teil floh nach seinem Tod ins Exil. Seine Witwe Martha wurde zum Verkauf der Villa gezwungen. Drei Jahre später nahm sie sich das Leben, um der drohenden Deportation zu entgehen.

Eine Führung durch das Haus und den Garten vermittelt Einblicke in das Leben der Liebermanns.

Anmeldung: www.liebermann-villa.de/veranstaltungen

12 Hier hatten Andrea und Max Bindel ein Obst- und Gemüsegeschäft

Ehrlichstrasse 40, 10318 Berlin-Karlshorst
15 Uhr Lesung, Gespräch & Vortrag



Andrea und Max Bindel © Irene Bindel

Ab dem 27.7.1938 wurde durch den „Stürmerkasten“ – ein Propagandamedium, das Menschen diffamierte – die Existenz des jüdischen Kaufmanns Max Bindel und seiner christlichen Ehefrau Andrea vernichtet. Tochter Irene wurde zehn Tage danach geboren. Max Bindel ging in die Illegalität, Andrea Bindel musste mit Irene 1939 die Karlshorster Wohnung in der Treskowallee 89 verlassen und bei ihren Eltern Unterschlupf erbiten.

Die Zeitzeugin Irene Bindel liest Auszüge aus ihrem Buch „Wassemilch & Spitzenwein“.

13 Alice und Charlotte Carlé – untergetaucht in Kladow

Gemeindehaus an der Dorfkirche Kladow
Kladower Damm 369, 14089 Berlin-Kladow
15 - 16:30 Uhr Lesung & Vortrag



Alt-Kladow, Bildpostkarte, ca. 1943 © Privatarchiv Raimund Wolfert

1943 mieteten die untergetauchten Schwestern Alice und Charlotte Carlé ein Zimmer in Kladow. Gleichzeitig saß Alices Geliebte, die Journalistin Eva Siewert, im Frauengefängnis. Ende August wurden die Schwestern verhaftet, nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Erhalten sind Alices Briefe an die inhaftierte Freundin, die nach 1945 den Verlust ihrer Partnerin in Kurzgeschichten thematisiert hat. Raimund Wolfert und Oranna Dimmig lesen aus ihrem Buch „Damals wurde uns klar, dass Bleiben Lebensgefahr bedeutete“.

14 Von der UFA zur Underground Camera: Wohnsitz der Familie Kahlenberg

Kadettenweg 35, 12205 Berlin-Lichterfelde West
16 Uhr Gespräch, Miniausstellung, Vortrag, Führung & Musik



© Charles Brejler

Fritz Kahlenberg wuchs hier in einer jüdischen Familie auf; sein Vater war Mitbegründer der Filmgesellschaft UFA. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten floh die Familie nach Amsterdam. Dort wurden Fritz und seine spätere Frau Ingeborg zum Widerstandspaar. Heimlich fotografierten sie während der deutschen Besatzung. Ihre geschmuggelten Bilder von Hundengängen bewegten das Rote Kreuz zu Lebensmittelabwürfen. Führungen, eine Miniausstellung, Fotovorträge und Filmmusik im Garten erinnern an die Familie.

15 Hier lebten Max und Martha Liebermann

Stiftung Brandenburger Tor im Max-Liebermann-Haus
Pariser Platz 7, 10117 Berlin-Mitte
16 Uhr Führung



Max und Martha Liebermann © Zornsalmargina Mora

Max Liebermann war einer der bekanntesten deutschen Impressionisten. Gemeinsam mit seiner Frau Martha und Tochter Käthe lebte er im 2. Stock, bis er 1935 verstarb. Martha wurde 1936 aus dem Haus vertrieben und nahm sich 1943 nach Erhalt des Deportationsbefehls das Leben. Vor dem Haus erinnert ein Stolperstein an sie.

Die Stiftung Brandenburger Tor erinnert an die Liebermanns und bietet eine Führung durch die Dauerpräsentation „Liebermanns Welt“ mit dem VR-Erlebnis „Bei Liebermanns“ an.

